

# Klassenkampf

Kommunistisches Organ  
für den Bezirk Halle-Merseburg mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung „Der Rote Stern“

Der Klassenkampf erscheint jeden Dienstag, außer Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis: frei Haus monatlich 2,30 Mark; durch die Post bezogen 2,50 Mark, ohne Zustellungsgebühr. Preis und Druck: Probatius-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg e. G. m. b. H., Halle, Vertheilstraße 14.

Herausgeber:  
Otto Kilian

Wasserpriest: 9 Goldsterning 1. d. Millimeter Höhe u. Breite; 88 Goldsterning 1. d. Millimeter Höhe u. Breite; 14. Teil 1045, 1047, 2231. Holzgr.: Klassenkampf Halle. Vertheilung: Comenius u. Strauß-Buchh., Halle. Vertheilung: Leipzig 1008/88 Post-Kred., Halle.

Einzelpreis 15 Pf.

Halle, Dienstag, den 28. April 1925

5. Jahrgang \* Nr. 84

## Auf zum Kampf gegen die monarchistische Gefahr!

### Offener Brief an die Vorstände des ADGB. und der SPD.

Die Wahl Hindenburgs zum Präsidenten der Deutschen Republik, zum Nachfolger Eberts, zeigt dem deutschen Proletariat die ganze Größe der monarchistischen Gefahr, den Nachwuchs der wiedererrichteten Bourgeoisie. Aber nicht die Wahl Hindenburgs allein ist eine Gefahr, die monarchistische Gefahr, das ist die schwarzweisse Schupo und die schwarzweissen Offiziere in den Kaiserlichen Preussens und in Mecklenburg. Die monarchistische Gefahr, das sind die 100 000 monarchistischen Beamten in den Amtsstuben der Deutschen Republik. Die monarchistische Gefahr, das sind die Richter am Staatsgerichtshof Leipzig und an anderen deutschen Gerichten gegen das deutsche Proletariat. Der Monarchismus ist die Diktatur der Schwerindustrie nach innen und der Versuch neuer imperialistischer Abenteuer nach außen. Die Gefahr ist der Garantiepaß, die drohende Faust gegen Sowjet-Rußland, das Einfließen des neuen deutschen Imperialismus in die Kriegspläne der großen imperialistischen Mächte.

Am 9. November zogen die Arbeiter und Soldaten gegen Hindenburg, gegen die Bourgeoisie, am 26. April lehrt Hindenburg zurück.

**Die Arbeiterklasse magte nicht, die ganze wirtschaftliche und politische Macht zu nehmen und deshalb hat die Bourgeoisie ihre Macht in blutigen und langwierigen Kämpfen gegen die Arbeiter vollständig wieder hergestellt und gefestigt.**

Die Führer des ADGB und der Sozialdemokratischen Partei verjachten den Massen auf dem Wege der Koalitionspolitik mit der Bourgeoisie das trügerische Bild eines „Sozialismus ohne Klassenkampf“ vorzugeworfen. Hindenburg, das ist das Rekrutentum von Heeren Jahren Koalitionspolitik mit der Schwerindustrie und der Militäraristokratie, mit den ärgsten Feinden der Arbeiterklasse, Hindenburg — seine Mäler heißen Noack und Ebert. Aber der Arbeiterklasse einreden will, Hindenburgs Sieg, d. h. der Sieg der Schwerindustrie und des Monarchismus, sei zu verhindern mit dem Stimmzettel, verriß und betrügt das Proletariat aus neue. Wer der Arbeiterklasse einreden will, der geeignete Kämpfer gegen Hindenburg sei der Zentrumsprolet und Schwertapitalistenervertreter Marx, der setzt die verhängnisvolle Politik fort, die die Arbeiterklasse bis zu Hindenburg geführt hat.

Der Vorstand des ADGB und der Sozialdemokratischen Partei wissen, daß breite Teile ihrer Anhänger, insbesondere auch in Sachsen, diesen Weg der Koalition mit dem Zentrum in der Wahl abgelehnt haben und zurückstreben zur Klassenfront, zur roten Front. Nur die

#### Rückkehr zum Klassenkampf, der Bruch mit der Koalitionspolitik,

das sind die einzigen Mittel gegen die Diktatur der Schwerindustrie und der Monarchisten. Die kommunistische Partei und ihre Vorläufer, der Spartakusbund, hat sie den blutigen Tagen des August 1921 unter tausend Opfern unermüdet und unerschütterlich gegen die Monarchisten und Militaristen gekämpft. Die kommunistische Partei ist sich des Ernstes der Lage für die Arbeiterklasse voll bewußt. Sie hat die arbeitenden Massen immer zum Kampf gegen den Monarchismus geführt.

**Was sie ablehnt und mit Recht ablehnt, ist der Verkauf der Arbeiterklasse durch eine Koalition an die Bourgeoisie, die Politik des Burgfriedens und der Arbeitseingemeinschaft.**

Wir fragen den ADGB und den Vorstand der Sozialdemokratischen Partei vor den Augen der Arbeiterklasse: Seit Ihr bereit, einen ernsthaften Kampf gegen die Monarchisten zu führen, dann beginnt diesen ernsthaften Kampf, der kein Kampf ist im Parlament, kein Kampf des Stimmzettels. In jedem Schritt wirklichen Kampfes gegen die Monarchisten werden die kommunistischen Arbeiter in der vordersten Reihe stehen.

Wir schlagen Euch vor, mit allen parlamentarischen und außerparlamentarischen Mitteln die sofortige Verwirklichung folgender Abwehrmaßnahmen gegen die Monarchisten durchzuführen:

1. Sofortige Auflösung der monarchistischen Reichswehr
2. Auflösung der monarchistischen Verbände
3. Sofortige Aufhebung der Kasernierung und Militarisierung der Schupo
4. Abschaffung der Technischen Nothilfe
5. Sofortige Konfiskation der Vermögen aller früheren deutschen Fürsten und Ausweisung aller Angehörigen der Herrscherhäuser aus dem deutschen Reichsgebiet
6. Sofortige Säuberung der Beamtenschaft von monarchistischen Elementen
7. Sofortige Aufhebung des Staatsgerichtshofes in Leipzig und Freilassung aller proletarischen politischen Gefangenen
8. Sofortige Einführung des strengen Achtstundentages
9. Aufhebung aller die Massen belastenden Steuern

Diese Forderungen sind keine revolutionäre Forderungen der Abwehr, Forderungen der Verteidigung.

Im Reichstagen Landtag, im Reichstag hat Euer logenanter republikanischer Block zusammen mit der kommunistischen Partei die Wehrzeit. Ihr könnt diese Maßnahmen morgen im Parlament beschließen, wenn Ihr nur wollt, und Ihr könnt diese Maßnahmen praktisch durchführen, wenn Ihr draußen die Massen zur Unterstützung Eurer Aktion aufmarschieren laßt.

Am 8. Mai soll Hindenburg in die Reichshauptstadt des Deutschen Reiches einziehen. Wir schlagen Euch vor, zum Zeichen der Bereitschaft des Kampfes der Arbeiterklasse gegen Monarchisten und neue Kriegsabenteuer

### an diesem Tage des Einzuges des Reichspräsidenten den 24-stündigen Generalstreik zu proklamieren.

Wir sind überzeugt, daß Ihr auf diesen unseren ersten Vorschlag, der in erster Stunde gemacht wird, antworten werdet, nicht wie bisher mit einer höflichen Verlegenheitsphrase und mit dummen hysterischen Geschimpfe auf die kommunistischen Arbeiter und die kommunistische Partei. Aber wir schlagen Euch das vor, damit die Arbeiterklasse sich selbst überzeugen kann, wer den wirklichen Kampf führen will und wer der wirkliche Verbündete der Reaktion und der wirkliche Unterstützer der Schwerindustrie und der Monarchisten ist.

Gleichzeitig wenden wir uns an alle Arbeiter, an alle Angestellte, an die ausgebeuteten Mittelschichten, an die Kleinbauern, die alle gar bald härter noch als bisher die harte Faust der kapitalistisch-monarchistischen Diktatur zu spüren bekommen werden, und rufen ihnen zu:

Schließt Euch zusammen in der roten Front, in den Betrieben, in den Gewerkschaften, kämpft für dieses Notprogramm der Verteidigung, das Programm gegen die monarchistischen und kapitalistischen Räuber.

#### Zurück zum Klassenkampf. Zurück zur roten Front.

Nur im Klassenkampf, im Zusammenhange in der roten Front wird die Arbeiterklasse die Kraft finden, gegen die Monarchisten und Kapitalisten zu kämpfen und zu siegen.

Berlin, 27. April 1925.

Zentrale der kommunistischen Partei

### Worauf beruht die Gefährdung der Republik?

In erster Stunde ein ernstes Wort an alle ehrlichen sozialdemokratischen Arbeiter

„Worauf beruht die Gefährdung der Republik? — Es ist die Enttäuschung über die Republik, die als Erbsen aus der Not des arbeitenden Volkes begrüßt wurde. Nicht durch die Konfiszierung (Ergänzung) der kapitalistischen Republik und ihrer parlamentarischen Korruption, sondern nur durch ihre Umwandlung in eine wechselläufige soziale Republik ist jene Enttäuschung zu bannen, und nur durch Selbstverwaltung und Volksbefähigung ist sie gegen Staatsstreiche zu sichern.“  
Karl Kaustky in einem Artikel „Republik und Sozialdemokratie in Frankreich“ („Neue Zeit“ 1904/05, Band 1).

p. m. Halle, den 28. April 1925.

Bekanntlich hat Karl Kaustky diese seine eigenen Sätze längst verurteilt. Indem er selbst für die „Konfiszierung der kapitalistischen Republik und ihrer parlamentarischen Korruption“ eingetreten ist, dadurch, daß er sich zur Koalitionspolitik mit der Bourgeoisie betraht hat, ist er selbst eines Verbrechens schuldig geworden, das er früher in seinen letzten Jahren nicht genug anprangern konnte.

Warum schon die Worte Kaustkys für die Verhältnisse der französischen Republik um 1900 herum richtig, so sind sie heute ganz besonders wahr und aktuell. Wenn sich ein Karl Kaustky schon damals gegen die falsche Art und Weise der Republikverteidigung, nämlich durch die Koalition mit bürgerlichen Parteien, gewandt hat, so gilt dies jetzt, wo wir die Wahlniederlage der Weimarer Koalition erlebt haben, wo ein Hindenburg Reichspräsident geworden ist, doppelt und dreifach. Heute sind selbstverständlich die Klagen gegen die Koalition viel schärfer zugehört, und jeder Verstoß gegen eine proletarische Politik hat verhängnisvollere Folgen. Jedererrat an einer Klassenpolitik ist heute selbstverständlich viel niederträchtiger, weil trotz alledem und alledem in der deutschen Republik allein (wenn wegen der passivität bei weitem besseren Organisationsvermögen des deutschen Proletariats im Vergleich zu dem französischen Proletariat des Jahres 1900 bedeutend bessere Möglichkeiten für den Klassenkampf gegeben sind, als vor einem Vierteljahrhundert. Und das ist ja das Niederträchtigste an Karl Kaustky und der gesamten SPD, daß sie gerade in dem Augenblicke eine richtige Erkenntnis ausgegeben haben, als es galt, diese Erkenntnis nicht bloß in ungeläufiger Form theoretisch zu verüben, sondern sie wirklich, durch den Kampf, mit allen Mitteln in die Praxis umzusetzen.

Vor allem aber vermittelte die Worte des früheren Kaustky ausgezeichnet das Verständnis für den letzten Wahlausfall. Sie betätigen ausbrüchlich das, was wir immer wieder und immer wieder festgestellt haben, daß es nämlich die Republikaner selbst sind, die durch ewiges Klagen gegen die Koalition, durch ewiges Zögern und ewiges Kompromissfeiern den Monarchisten den Weg ebnet.

Wenn man hört, daß Hindenburg über 14 Millionen Stimmen erhalten hat, so weiß man, daß es Millionen und aber Millionen nicht bloß Mittelständler, nicht bloß kleiner Beamten, sondern selber auch ausgebeuteter Proletariat gibt, die sich selbst durch ihre Stimmabgabe für Hindenburg ins Gesicht geschlagen haben. Kaustky hat es uns schon im Jahre 1904 gelobt, daß es die Enttäuschung über die Republik ist, die diese Millionenmassen des wertigen Volkes wieder dem monarchistischen System nähergeführt hat. Weil alle diese Massen die Republik mit solcher Begierde begrüßt haben, als die Erlöslerin aus ihrer Ausbeutung, deswegen legt der Haß der Enttäuschung! Deswegen der Sieg Hindenburgs!

Das arbeitende Volk, das in der November-Republik nicht bloß den Sturz der Monarchie sah, sondern bereits war, weil es wußte, es geht gegen das kapitalistische System überhaupt, dieses arbeitende Volk hat durch die Schuld der Sozialdemokratie den Glauben und den Mut verloren, daß diese Republik ihm jemals Erleichterung seines schweren Loses bringen könnte. Als in dieser Verzweiflungssituation von der deutschen Bourgeoisie sehr geschickt der Name Hindenburg in den Wahlkampf geworfen wurde, da wirkte er begeistertweise als Massenmagin. Breite Kreise des arbeitenden Volkes erinnerten sich wieder, daß sie unter dem Kaiser immerhin ein paar Pfennige mehr Lohn bekommen haben, daß ihre Lage in manchen Fällen besser gewesen ist als in der November-Republik. Und so konnte es dazu kommen, daß Angehörige des Proletariats jenen Mann gewählt haben, der der Vertreter der monarchistischen Herrschaft ist, die unglückliche Stund über die deutschen Arbeiter gebracht hat.

Sprechen wir es noch deutlicher aus: Hindenburg ist wiedergekommen, weil das heutige Proletariat durch die Schuld der Sozialdemokratie in der November-Revolution nicht sofort Schlag gemacht hat mit dem ganzen Hindenburg-System. Hindenburg darf sich auf den Präsidentensessel der Republik setzen, weil Kaustky zwar diejenigen Arbeiter, die mit allen Massen der Monarchie





die Abstammung der Bourgeoisie zum Kampf gegen die Arbeiter zusammenzuschließen.

Gegenüber den freien Arbeiterkräften der herrschenden Klassen die Möglichkeit, in nächster Zeit eigene Organisationen zu schaffen, ihre Kräfte zu vereinen und die Mittel finanzieller Notwendigkeit durch die Wirksamkeit dieser freiwilligen Streikbrecher- und Weisgarbittellanden zu heiligen, reagiert die Arbeiterklasse hierauf nicht durch eine Wiederherstellung der Einheit ihrer Gewerkschaften und eine größtmögliche Zusammenfassung ihrer Kräfte, so wird das auf Jahre hinaus die Arbeiterklasse daran verhindern, die Macht zu erobern und eine neue, von Ausbeutung freie Gesellschaft zu errichten.

Mögen nun die Arbeiterinnen und Arbeiter aller Richtungen am 1. Mai in gemeinsamen Aufmärschen gegen die herrschenden Klassen einen feinen, unerschütterlichen Grundstein zur Einheit legen. Möge dieser 1. Mai in der ganzen Welt unter der Parole der Einheit der nationalen und internationalen Gewerkschaftsbewegung verlaufen.

Moskau, den 15. April 1925.

Des Sekretärsbureau der Roten Gewerkschaftsinternationale.

### Kein Unternehmerterror verhindert die Maifeier!

Der bekannte günstige Wind weht uns ein Schreiben auf den Redaktionstisch, in welchem die Allgemeine Arbeitgeber-Vereinigung für Halle und Vororte zum 1. Mai die nötige Genehmigung an eine Mitgliedschaft erläßt. Wir hoffen keinen Inhalt zusammen.

Die Anträge auf Betriebsräte am 1. Mai sind grundsätzlich abzulehnen. In den Betrieben, in denen nicht am 1. Mai gearbeitet wird, liegt „unbeliebiges Verhalten der Arbeiter“ vor, das eine kritische Entlassung zuläßt. Wird trotzdem am 1. Mai gefeiert, so hat auf jeden Fall die Wäre für den 1. Mai nicht auszubehalten. Auch bei Angehörigen ist eine Gehaltserhöhung durch die angelegene Arbeitszeit auf jeden Fall vorzunehmen. Falls die Arbeiter bzw. Angehörigen durch Mehrheit diesen Ausfall wieder einzubehalten wünschen, sind alle diese Bestimmungen kritisch abzulehnen, um die Arbeiterkraft und die Angehörigen von einer Arbeitsruhe am 1. Mai abzuhalten, wird angeordnet, daß die Lohnzahlung nicht am Donnerstag, sondern, wie gewöhnlich, am Freitag, also am 1. Mai, zu erfolgen hat. Alle Anträge, der Wochenbediensteten schon am Donnerstag auszuzahlen, sind unter allen Umständen abzulehnen.

Dies Schreiben ist unterzeichnet vom Geschäftsführer der Allgemeinen Arbeitgeber-Vereinigung für Halle und Vororte, Dr. Düring.

Am diesem schamlosen Vorgehen der Arbeitgeberseite noch einen Schanzenhaken und eine Stütze zu gewähren, erlauben die untertänigen Arbeitervereine Halles ebenfalls einen Protest gegen die Maifeier. Am Schluß dieses widerlichen Samples heißt es:

„Für eine Maifeier im marxistischen Sinne ist im heutigen Deutschland kein Platz mehr. Darum erwarten wir von der gesamten Arbeiterkraft, daß sie am 1. Mai vollständig zur Arbeit geht.“

Dieser Unerschämtheit der Unternehmer und ihrer Goldsuche, den untertänigen Arbeitervereinen, gibt es mit aller Entschlossenheit entgegenzutreten und geschlossen am 1. Mai die Betriebe zu verlassen und in gewaltigem Aufmarsch zu demonstrieren gegen die immer frecheren Willkürmethoden des Unternehmertums. Dieser 1. Mai 1925 hat für das Proletariat eine große Bedeutung. Am diesem 1. Mai wird es sich zeigen, ob das Proletariat hier genau ist, sich der Reaktion, die mit dem Namen Hindenburg verbunden ist, zu erwehren. Nur der geschlossene einheitliche Kampfwillie vermag den Gegner den nötigen Respekt einzujimpfen. Nur ein gewaltiger Aufmarsch des halleschen Proletariats am 1. Mai ist imstande, die Arbeiterkraft davon zu bewahren, daß das Proletariat der Spielball der Interessen und der Ausbeutermethoden des Unternehmertums wird.

### Hallesche Metallarbeiter, aufgepaßt!

Seite, Dienstag, den 28. April, abends 7 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung im „Bolschewik“. Das Erscheinen aller Kommunisten ist Pflicht. Zur Tagesordnung stehen sehr wichtige Entscheidungen, u. a. Wahl eines Geschäftsführers. Jeder kommunistische Metallarbeiter hat dem Fraktionsbeschluss nachzukommen und seine Stimme den zur engeren Wahl gestellten Kollegen

Paul Dreßler

zu geben. Kollegen, es gilt, den Anführern zu zeigen, daß die halleschen Metallarbeiter in ihrer Mehrheit auf revolutionärem Boden stehen.

Die Fraktionsleitung.

### Gewerkschaftsbewegung

Steinarbeiter  
Maifeier

Am 1. Mai treffen sich alle Kollegen der Zahlstelle Halle (Steinmehlen, Steinseher und alle Hilfsarbeiter) früh 8 Uhr im Lokal „Weidmannslust“ („Dachrinne“), Mittelstraße 18. Alle Kollegen haben sich unbedingt an der Demonstration zu beteiligen.

Die Drissverwaltung.

Steinseher

Im Laufe dieser Woche findet die Stichwahl zum Verbandstag im 56. Wahlbezirk statt. Die Kollegen von Halle und Umgebung wählen Don nerstag, dem 30. April, auf den Bauhallen. Jeder Kollege hat durch Stimmzettel sein Wahlrecht auszuüben. Die Stimmzettel müssen Freitag früh beim Wahlbureau im Lokal „Weidmannslust“, Mittelstraße 18, abgegeben werden.

Verbandskollegen, gebt Eure Stimme nur dem

Kollegen Karl Pretsch-Halle.

Wahlrecht ist Wahlpflicht.

### Zum Bauarbeiterstreik in Mühlberg

Mitte April haben die Bauarbeiter Mühlbergs geschlossen im Streik getreten, um endlich den Tariflohn der dritten Lohnklasse herauszugeben. Die Unternehmer hatten offenen Tarifbruch begangen, indem sie hinterher nur den Lohn der fünften Lohnklasse bezahlten. Das Angehörigen der Unternehmer auf die vierte Klasse führte nach zwei Tagen zum Abbruch des Streiks.

Die Kollegen werden bald erkennen, wie schlecht sie noch immer gehalten sind. Sie müssen zu neuen Kämpfen sich rüsten, Mann für Mann sich wieder einreihen in die Gewerkschaft, um aus dem Bau-gewerksbund durch den einheitlichen Protest der breiten Mitgliedschaft wieder eine Klassenkampforganisation zu machen.

### Zabritarbeiterversammlung Bitterfeld

Am Mittwoch, dem 22. April, nahm die Generalversammlung der Bitterfelder Zabritarbeiter Stellung zum Verbandstag. Die Drissverwaltung schlug natürlich den Angehörigen Vogler als Kandidaten zum Verbandstag vor, die Generalversammlung aber wählte mit Mehrheit den K.P.D.-Genossen Kubner.

### Der Bielefelder Metallarbeiterstreik beendet

Der von den Bielefelder Metallarbeitern neun Wochen heidenhaft geführte Kampf um Achtstundentag und höhere Löhne ist durch lokale Verhandlungen zwischen den Unternehmern und den reformistischen Streikaboteuren vom D.M.B. beendet worden. Die schändliche Arbeitsmode bleibt bestehen. Die Unternehmer haben lediglich eine schäbige Lohnverhöhung von durchschnittlich 12 1/2 Prozent bewilligt.

### Der erste Reichstongreß der „Roten Hilfe“ Deutschlands

Wenn auch die „Rote Hilfe“-Tätigkeit in Deutschland bis auf das Frühjahr 1921 zurückreicht, so kann aber von einer „Roten Hilfe“-Organisation erst gesprochen werden seit Ende 1924. Das, was an „Rote Hilfe“ von 1921 bis 1924 bestand, war weiter nichts als eine Sammelergenschaft. Wenn die Sammelergesinnung auch teilweise sehr hoch waren, so war aber infolge des Mangels einer Organisation eine Kontinuität nicht zu erwarten.

Auch weniger erfolgreich war die „Rote Hilfe“ in den ersten Jahren ihres Bestehens auf politischem Gebiete. Sie konnte das auch nicht, weil sie keine Organisation, keinen festen Körper hatte, mit dem sie ihren Einfluß hätte ausüben können.

Seitdem die „Rote Hilfe“ 1924 neu aufgebaut wurde, sind alle Schattenseiten der ersten Jahre ihres Bestehens im Schwindens begriffen. Die Entnahmen aus Mitgliedsbeiträgen und Sammlungen sind nicht nur höher, sondern auch regelmäßiger geworden. Die Unterbringungsempfänger der „Roten Hilfe“ haben diese erfreuliche Tatsache auch schon an sich erfahren. Die Winter- und Weihnachtshilfe 1924 hat den Frauen und Kindern der Gefangenen und erschöpften Genossen bedeutend geholfen, ihre Lage zu verbessern. Dazu kommt, daß

seit 1. März 1925 eine dreiprozentige Erhöhung der Monatsunterstützung

durchgeführt werden konnte. Auch auf politischem Gebiet hat die „Rote Hilfe“ im letzten Jahre gute Fortschritte gemacht. Der Ruf nach der Befreiung der 7000 politischen Gefangenen verhallt nicht mehr ungehört. Das Echo dieser Forderung kommt aus immer mehr Betrieben, Gewerkschaften und Vereinen. Der positive Erfolg wird aber erst eintreten, wenn es der „Roten Hilfe“ gelungen, an Millionen der Werttätigen zusammenzufassen.

Einen weiteren Schritt auf diesem Wege stellt der erste vom Zentralkomitee der „Roten Hilfe“

zum 17. Mai einberufene Reichstongreß

dar. Der Reichstongreß findet in Berlin im großen Sitzungssaal des ehemaligen Herrenhauses, Leipziger Straße 3, statt und beschäftigt sich mit folgender Tagesordnung:

1. Der Weiße Terror und seine Opfer.
2. Taktik und Kampfmittel:
  - a) das Unterbringungsverfahren;
  - b) Prozesseführung und Urteilsprechung.
3. Strafvolkzug und Amnestie.
4. Strafvolkzug an politischen Gefangenen:
  - a) allgemein;
  - b) in Bayern.
5. Die Forderungen für Familien politischer Gefangener in Stadt und Gemeinde.
6. Politische Emigration und Asylrecht.
7. Die Aufgaben der „Roten Hilfe“.
8. Bericht und Reumahl des Zentralkomitees.

Alle Arbeiterorganisationen und Betriebsbelegschaften, die gemittelt sind, ihre proletarische Pflicht zu erfüllen, müssen sich durch Delegationen auf diesem Kongreß vertreten lassen, um die Waffen der „Roten Hilfe“ schärfen zu helfen.

Die Drissvereine und Kollektivmitgliedern der „Roten Hilfe“ müssen sofort zu der aufgestellten Tagesordnung Stellung nehmen. Das Bezirkskomitee erwartet, daß alle Korporationsmitglieder von ihrem Delegationsrecht Gebrauch machen. Die Wahl der Delegierten soll in Mitgliederversammlungen, die sich mit der Tagesordnung beschäftigen, vorgenommen werden. Name und Adresse der gewählten Delegierten muß sofort dem Bezirkskomitee gemeldet werden.

Die Delegationslisten müssen durch Sonderanmeldungen aufgebracht werden, die die regelmäßigen Einnahmen der „Roten Hilfe“ nicht in Frage stellen. Das Bezirkskomitee.

Voranzeige

Donnerstag, den 30. April  
beginnt unsere

**Aussteuer Woche**

Kleine Preise

Schwere Qualitäten

**BRUMMER**

HALE • GR. ULRICHSTR. 22-24 • RANNISCHER PLATZ

Warten Sie mit allen Ihren Einkäufen denn wir bringen Sensationelles



# Die Arbeiter

## Neue Entlassungen im Eisenbahndirektionsbezirk Halle

(Von unserem Betriebsberichterstatter)

Am 1. Juni sind wiederum neue Entlassungen bei der Eisenbahn vorgefallen. Die vielen Eisenbahnunglücke, die auf Entlassungen von Leuten und auf ungeheure Ausbeutung der noch Beschäftigten zurückzuführen sind, haben dem Abbau keinen Einhalt geboten. Es besteht in auch der jamahe Kohlenbergbau, der besonders aus der Eisenbahn — auf Kosten der Lohnkassen — ungeheure Summen herauspresst. Die Eisenbahner sollen die meiste Last auf sich nehmen, wie sie es auch unter dem monarchistischen System gewesen sind.

Die Eisenbahner müssen gerade wegen der Entlassungen, mit größter Entschlossenheit für den nächsten Tag kämpfen und bei der bevorstehenden Betriebsratswahl nur solchen Kollegen die Stimme geben, die restlos hinter diesem Kampfe stehen und ihn zu führen geben.

## Noch einmal das „Bratwurftglöckle“

(Von unserem Betriebsberichterstatter)

Der Chef des „Bratwurftglöckle“, der seine Angehörigen schätzte und bis auf das letzte ausbeutete, hat sich nun neuem im schönsten Licht gezeigt. Der Vater des bei ihm beschäftigten jugendlichen Arbeiters B. wollte für seinen nachweislich kranken Jungen einen Krankenlohn haben. Nachdem er schon bis nach den Osterferien verzweifelt worden war, wurde er am Dienstag nach Ostern wiederum aufgefordert, doch erst am Nachmittag zu kommen, weil der Herr Chef kein Krankenlohn zu Hause hätte und einen Schein erst besorgen wollte. Sicher kein Schein, sondern ein Brief, was trant geworden. Als der Vater am Nachmittag nun schon zum dritten oder vierten Male kam, teilte der noble Arbeitgeber ihm mit, daß er den Jungen aus der Krankenliste abgemeldet hätte und daß es deshalb keinen Krankenlohn mehr gäbe!

Selbst an seine Hausbewohner verzweifelt sich der Herr „Bratwurftglöckle“-Chef. Zu Hause ist, eine im Hause wohnende Frau, die sich wegen des Birmis bis in die letzte Nacht hinüber geschworen, wurde von der Tochter des Junfloss mit dem gemeinsten Ausdrücken beschimpft und hatte viele Beschäftigte aus der Tür gedrängt. Am Abend auf der Treppe im Hausflur wurde die Hausbewohnerin von dem Zeitschneider überfallen, geschlagen und mit einem Fauststößel oder sonst einem harten Gegenstand verletzt. Herr Junfloss hat sich jetzt vor dem Gericht zu verantworten.

Beschämend ist auch, daß Herr Junfloss, als der Vater des bei ihm beschäftigten Jungarbeiters mit der Veroffentlichung der Krankenlohnabmeldung im „Klosetlamp“ drohte, böhmisch meinte: „Nanon habe er ja seinen Schwaben, denn die Vater des „Klosetlamp“ seien ja doch nicht im „Bratwurftglöckle“! Die Arbeiter sollen sich solche Herren wohl merken!

## Die Firma Böge, Birkenfabrik, als Mahregelungsinstitut

(Von unserem Betriebsberichterstatter)

Anlaßlich der Beerdigung der hallischen Klutopfer am 19. März hielt es die Firma Böge für geboten, benannten Arbeiterinnen, die aus Solidaritätsgelübde an der Beerdigung teilnehmen wollten, zu sagen: wenn sie an der Beerdigung teilnehmen, dann müssen sie sich damit abfinden, zwei Tage weiter feiern zu müssen. Vier Arbeiterinnen schredte diese Maßnahme nicht, sie forderten gleichzeitig auf Grund dieser brutalen Verletzung ihre Parze. Die Firma Böge erließ nun ein Rundschreiben an alle hallischen Betriebe, in dem sie die Firmen warnte, die vier Arbeiterinnen einzustellen. Eine Arbeiterin, die am 28. März bei der Firma Henkel & Müller in Arbeit trat, wurde auch prompt am 28. mit folgender Bescheinigung aus dem Betriebe gejagt:

„Bescheinigung!“

Die Arbeiterin Eise W. war vom 23. März 1925 bis 28. März 1925 bei uns beschäftigt. Die Entlassung erfolgte, weil sie von der Firma Böge, Halle, ausgepöbelte, was uns jedoch hierinnen keine Kenntnis gegeben hatte.

Zu dieser brutalen Unternehmlichkeit gefickt sich noch, daß das Arbeitsamt die Gewerkschaftenunterstützung verweigert. Zunächst, eine herrliche Republik, die mit den sozialistischen, brutalen Mitteln die Arbeiterkraft behandelt und sie dem Hunger überantwortet!

Diese Taten müßten für die Arbeiterinnen aller Betriebe ein Beweis sein, daß sie endlich aufwachen und um ihre Menschenrechte kämpfen.

## Wieder einmal die berühmte „Habämska“

(Von unserem Betriebsberichterstatter)

Der Streik der Waler in der „Habämska“ ist beendet. Er hat nicht den gewünschten Erfolg gebracht — nur über viele Opfer kam zum Sieg — aber er hat einen guten Zweck in der „Habämska“ Arbeiter gezeigt. Bedauerlich aber ist, daß sich noch immer Protesten finden, die für Streikbrecherarbeiten hergeben und dadurch den ehrlich kämpfenden Arbeitern in den Rücken fallen. Bezeichnend, wie weit die Verelendung und Arbeitslosigkeit manchen heruntergedrückt haben, ist folgender Brief, der uns zufällig in die Hände gekommen ist:

Halle, den 18. April 1925.

Werte Firma!

Wollte heute morgen arbeiten, wurde aber von Leuten, die sich Streikpöbel nennen, zurückgehalten. Bitte möglichst, da ich schon in der Elektrischen von den dort beschäftigten Personen gehört habe, wie sie sich über Streikbrecher äußerten, die Leute zu verwarnen, damit ich in Ruhe meine Arbeit verrichten kann. Bitte Bescheid zu geben, ob ich dann Montag unter polizeilichem Schutz arbeiten kann.

Hochachtungsvoll

S. Wellde.

Der wichtigste Schritt vorwärts ist, daß Arbeiter und Arbeitslose sich jetzt zusammenfinden im Kampf um die Einziehung der Gewerkschaften in den Produktionsprozess und die Kontrolle der ganzen Wirtschaft durch die Arbeiterkraft, die kein Interesse an den kapitalistischen Profitten hat.

Was oben aber, die immer wieder den Streikbrecher machen, muß gründlich abgeräumt werden. Für den Renner ist es interessant, zu beobachten, wie die Herren Staat und Militär immer mehr zu Bolshewiken ihres Betriebsratsbeschlusses werden. Ueber diesen edel leuchtenden Mann, der mit seinen 25 Jahren die ganze Weltweisheit gefressen zu haben glaubt, und der in jedem Antzügen mit Menschen zu haben fleißig steht, würde noch viel zu berichten sein, wenn das Betriebs-

rat mit seinen Mitteilungen an die Belegschaft sich nicht allzu verzerrt hätte. Darum Kollegen, weg mit jeder Geheimnistuerei, denn dieser junge Mann, der mit Beginn seiner Tätigkeit nur Unruhe in die Belegschaft gebracht hat, verdient keine Schonung. Laßt Euch jedoch nicht provozieren, merdet nicht mühsam durch seine Rücksicht und haltet weiter, wie bisher zusammen, dann wird der Endtag nicht ausbleiben.

## Wegelin & Hübner

(Von unserem Betriebsberichterstatter)

Ein Betrieb, welcher wert ist, auch einmal mit kritischen Augen betrachtet zu werden, ist die Wf. Wegelin & Hübner. Besonders im West 1 bilden sich jetzt Zustände, die zum Himmel schreien. Als kleine Gewerkschaft laufen da der Herr Betriebsleiter Schade und sein Kollege, der normal fluge Herr Krauß, herum.

Sehen wir die Dube der Kritik zuerst bei den Kalkulationsmethoden an. In der Dreherei kommen Preise heraus, die 50 Prozent und mehr unter den Preisen liegen, die vor und nach dem Kriege geschult wurden. Die Bezahlung der Arbeiterliste geschäft nach dem herrschenden Minimum. So ist es oftmals vorgekommen, daß Dreher noch nicht einmal bei ihnen zulebende Lohn ausgeschüttet worden ist. So erst in vergangener Woche, mo ein verdrehter Dreher mit etwa 15 Mk. Verdienst nach Hause geschickt wurde, ein anderer hatte 7 Mk. weniger als den Durchschnittslohn. Laut Tarif sind aber bei 15 Stunden 15 Prozent über den Mindestlohn parat. Man verfährt so, daß man den einzelnen Arbeiter mit dem Minimum ausgleicht, und der Betreffende ist um seinen Lebensunterhalt geprellt. Für die Handlungsweise ist das Wort „Betrug“ fast zu gelinde.

In Zusammenhang damit ist zu bringen, daß der Streikbrecher Bohrer Müller als Spielball benutzte, um die Methoden der Firma herab auszuwischen. Es ist bekannt, daß Müller das Arbeitsverhältnis bei Wegelin & Hübner gelöst hat, daß aber dessen Kontrollkarte nicht aus dem Werkstätten herausgenommen ist, daß er vielmehr nach 35-tägiger Unwesenheit wieder an seinem alten Platz war. Anders ist aber der Ausdruck des Herrn Schade nicht zu bewerten: „Und wenn Sie 5 Pf. die Stunde verdienen, ich habe nicht mehr. Andere Firmen zahlen auch nur, was verdient wird. Wir können nicht konkurrieren, die Arbeit muß noch viel billiger werden!“ Dabei wird schon das Mögliche geleistet.

Dem neuen Herr Direktor S. n. g. möchten wir empfehlen, auf Herrn Schade ein besonderes Augenmerk zu haben, damit nicht wieder Motorboote und Autos dieses Herrn auf Kosten der Firma repariert werden. Jetzt werden die Dreher und Maschinenarbeiter gezwungen, viele Kosten aus ihren Kassen zu zahlen!

Der Belegschaft von Wegelin & Hübner rufen wir zu: „Seid einig, einig, einig!“ Organisiert euch, was in den Gewerkschaften fehlt eine freie Front, die erzwingt, daß ihr nicht mehr mit nur 15 Mk. Arbeitslohn nach Hause gehen müßt.

## Stadtkostwerte Bitterberg

(Von unserem Betriebsberichterstatter)

Der Pumpenwärtler K. der schon neun Jahre in den Stadtkostwert angeschlossen hat, ist nun er angeblich den Herrn Meister und Zeitschneider Kohnstorf nicht genügend ehrsüchtig geglaubt haben soll, in einer anderer Abteilung verlegt, also gemahregelt worden. Die Herr Meister Kohnstorf, der, seit er Meister ist, sich sehr erhoben über die armen Proleten vornehmen, hat den K. bei dem Inspektor S. n. g. e benannt, den die Arbeiterzeitung 1918 an die Luft zu heben bereit war. K. sollte ganz entlassen werden, ist dann aber auf Einpruch des Betriebsrates in ein anderes Werk verlegt worden.

Die Belegschaft muß dafür sorgen, daß K. wieder an seine Stelle, daß aber der Zeitschneider Kohnstorf und der Inspektor Hennede endlich aus dem Betrieb herausgeflogen.

## Thüringer Spielwarenfabrik Zeit (Singer & Co.)

(Von unserem Betriebsberichterstatter)

In der Tiergartenstraße in Zeit hat sich ein Betrieb aufgemacht, der an Sozialdemokratie und sonstigen Ausbeutungsmethoden wohl kaum feinschmecken findet. Anfangen hat der Chef mit sieben Mann, jetzt hat er bereits zwölf Arbeiter. Alles geht wild durcheinander, der Laiz wird von ihm nicht anerkannt, er rebet sich damit heraus, daß er ja nicht im Arbeitgeberverband organisiert ist. Der Herr Chef arbeitet selbst mit, aber nur etwa eine Stunde täglich, zur Probe, um die „Arbeitszeit“ für den Arbeiter zu steigern. Unterstützt wird er nach Kräften von dem Meister Sommer.

Kürzlich wurden einem neu eintrudenden 20-jährigen Arbeiter 25 Pf. Stundenlohn geboten (der Tariflohn beträgt 33 Pf.), und als der Arbeiter dann am einiger Zeit die verpöbende Zulage forderte, legte ein müßes Gehalt ein: 15 Pf. wären gerade genug für ihn um. Ein anderer 21-jähriger Arbeiter bekommt 18 Pf. die Stunde.

Kollektive Schutzvorschriften werden in dem Betrieb auch nicht anerkannt, und selbst daß die Arbeiter mandmal das stille Dertzen denken müssen, ist dem Ausbeuter noch zu viel.

Der Gewerbetrat sollte sich wirklich die kleinen Buben gründlich aufs Korn nehmen. Aber auch hier gibt es nur taube Ohren. So müßten die Arbeiter immer wieder erkennen, daß nur sie selbst sich helfen können durch energischen gemeinsamen Kampf, durch aktive Mitarbeit auch in den Gewerkschaften, damit die wieder Klassenkampforganisationen werden.

## Kumpels, wach auf!

(Von unserem Betriebsberichterstatter)

Ein besonders harter Antreiber ist der Fabrikarbeiter Bernide vom Glöckle-Schicht. Besonders hat er es auf die Jungarbeiter abgesehen, denen er alles bieten zu können glaubt. Vor einiger Zeit schauzte er verschiedene Jungmädchen an: „Berluchte laute Bande, wenn ihr morgen wieder zu spät kommt, dann schlage ich Euch wie einen Ball.“ Dabei waren die Jungarbeiter zur richtigen Zeit auf der Gängebank erschienen. Am Sonnabend, den 18. April, auf dem Wege zur Arbeitsstelle überholte Bernide einige Jungarbeiter, die nicht so schnell laufen konnten wie er, einer, dem die Lampe ausgegangen war, ließ stehen, um sich um nachfolgenden Kameraden Feuer geben zu lassen. Bernide sprach mit ein Wort, daß der Jungarbeiter mit der Frau in den Rücken umschritt mit ein Beileger: „Du verdickter fauler Hund, Du bist die Forderung auf.“

Den Jungarbeitern vom Glöckle-Schicht rufen wir zu: Laßt Euch eine solche Behandlung nicht länger gefallen. Kämpft mit den Kommunisten, kämpft für die Forderungen des Weichenfelder Jugendrates! Für Schutzdienst, ausreichende Löhne, Verlegung der Schicht im Rücken der Arbeiter, und Bekämpfung dieser Stunden. Kämpft in der Jugendfront! Kämpft in der Jugend und trete ein in den roten Jungmann!

## Ausbeutermethoden auf „Emilie II“

(Von unserem Betriebsberichterstatter)

Auf Grube „Emilie II“ herrschen die schlimmsten Ausbeutungsmethoden. Ein Arbeiter, der durch den Zeugnischen Arbeitsnachweis dortin geschickt wurde, schreibt uns: Die Bezahlung ist so schlecht, daß wir schon geleglich in den ersten Tagen bei der Nachzahlung in läwigerie Verhältnisse gekommen sind. Jeht Baggerwagen hatten sich von der Kuppelung losgerissen. Durch die schlechten Lampen und bei der Dunkelheit kaum etwas zu sehen. Trotzdem Befehl, sofort den Bruch herauszuholen! Erst auf unsere Weigerung wurden schnell Karbidlampen herangeschleppt. Die unerhörte Sparpolitik der Jemenherren, der man durch das Dornmunder und die vielen anderen Anlagelücken für die letzten Zeit doch merklich genug haben sollte, hätten auch bei uns leicht neue Protesten lösen können.

Der rote Betriebsrat ist auch verdrängt und ein Lagerhalter nach dem Wunsch der Grubenbarone eingesetzt worden. Auf „Emilie II“ werden man Arbeitseter von 6 bis 6 Uhr, also zwölf Stunden, mit einer halben Stunde Frühstückspause und einer halben Stunde Mittagspause. Die für Überleben zu lebenden Prozesse aber lassen nicht gesahrt werden. Als die Kumpels sich vereinigen, wenigstens eine Stunde Mittag zu machen, und geschlossen um 1/2 Uhr die Arbeit zu beenden, fielen die sozialdemokratischen Heizer und Bremser ihnen in den Rücken, und das Resultat war, daß 40 Mann auf das Straßenpflaster flohen. Damit war auch meine Arbeit schon wieder erledigt.

Der Unternehmer brauchte nicht einmal eine Kündigung anzuerkennen, da ich noch keine sieben Tage gearbeitet hatte.

## Mahregelung wegen Verkaufs der „Jungen Garde“

(Von unserem Betriebsberichterstatter)

In der Tabakmanufaktur Lippsich wurde ein jugendlicher Arbeiter sofort auf die Straße gejagt, weil er unter seinen Kollegen und Kolleginnen die „Junge Garde“, die Zeitung der Kommunisten Jugend, verkauft hatte. Der Arbeiter, der die Zeitung gekauft hatte, wurde mit alle in einer letzten Front zusammengefaßt, wenn in den betrieblichen Betrieben von der Arbeiterkraft geschätzt werden, die wirklich ihren Mann stehen, wird es mit einer bezartigen Willfür der Unternehm zu Ende gehen.

## Gewitterstille im Kraftwerk Jhormewitz

(Von unserem Betriebsberichterstatter)

Kürzlich floh unsichtbar, wie das bei kommunalistischen Basillen immer der Fall ist, in die Betriebe der Elektrowerke H.-S. Kraftwerk Jhormewitz und Grube Solpa, eine Zeitung des „Macht 1918“. Hier liefen kurz die Wirkungen dieses Ereignisses gefühlbar:

Am Morgen nach dem Erscheinen dieser Zeitung (hoffentlich folgen noch mehr Nummern) stand im Betrieb buchstäblich alles auf dem Kopf. „Einer raunte dem anderen zu: „Holt Du sie schon gesehen.“ — „Auf dem Klosett liegen auch noch welche“ usw. Und er begann eine Wanderung, daß die Meister und Arbeiter des „Kumpels“ schon an einen Jahr-Ausflug im Betriebe gelaufen. Dann aber, als sie die Ursache erfuhr, tobten sie wie wild, und ein völlig ahnungsloser Kollege, der eine Zeitung gefunden hatte, wurde Knall und Fall auf die Straße gejagt. Die Artikel waren auch so treffend, und die Kollegen konnten sich bei der Charakterisierung ihrer Ausbeuter kaum das Denken verneinen, daß die Wut der Betriebsangehörigen ja begreiflich ist.

Es sollen sogar 100 Mk. Bezahlung für die Ermittlung des Verbreiters ausgeschüttet sein, und unser Genosse Gelling im Betriebsrat wurde vor die Frage gestellt, wie er sich zu der Zeitung stelle. Aber G. konnte wirklich mit gutem Gewissen sagen, daß er keine Ahnung hatte. Wir würden auch viel lieber ganz offen kämpfen und bis zu 7000 proletarischen Soldaten und die kommunen Unternehmern zeigen ja allzu deutlich, daß das nicht immer geht. Wenn die Kollegen eine zweite Zeitung wünschen — und wir sind schon vielfach danach gefragt worden —, dann müssen die Kollegen den Kampfbund der Kommunistischen Partei stärken helfen, denn ohne jegliche Moneten ist das leider nicht möglich. Die Kollegen werden schon wissen, wie sie das machen müssen. Eine kommunalistische Basille.

## Auch ein Vertreter der Landarbeiter!

(Von unserem Betriebsberichterstatter)

Am 18. April war der Kollege Franz Kattmich, Oberkloset, beim Kabinenbrücken beschäftigt. Dem Kattmich erst am 1. April in das Arbeitsverhältnis bei dem lattam bekannten Agartier Weber eingetreten war, hat er mit seinen Familienangehörigen schon manche Unverschämtheit von Weber erdulden müssen. Weil die Schleppe an den Drillstrichern öfters ausfallen, hatte sie Kattmich mit Hindernissen angeboten. Weber kam hinzu und trafierte diese Hindernisse mit seinen Schmutzorten, die Dreschmeh, Kolofentmeh, Bettelstromer, lautes Schwein usw. A. verbat sich diese Beleidigung in ruhigem Tone. Während diesem Wortwechsel hatte sich Unkraut vor die Drillstriche gekehrt. Weber nahm dies zum Anlaß, dem Kollegen den Spieß aus der Hand zu reißen. Er ließ ihn damit über Kopf und Arm, daß sich der Kollege in drängliche Behandlung begeben mußte. Dr. Beilemann in Gauslach bescheinigte eine zwei Zentimeter lange Hautabstürzung unter dem rechten Auge und Anschwellung an der linken Hand. Kollege K. ging heute zu seinem Verbandsbureau auf dem Herz, um weitere Schritte gegen den Freigeißelten zu unternehmen. Der Kreisleiter G. ist eingang am Telefon und unterließ sich noch genüßlich mit diesem Kattmich. Kattmich hatte sich der Kollege nur selbst beteiligt — er kann wieder arbeiten, wenn er verspricht, anständig zu sein. G. läßt nur verblüfft, daß der Kollege auf das „Entgegenkommen“ des Agrariers verzichtete. Wiebez Freund, sagte er, ich habe auch mal eine Stelle gehabt, wo ich mich anständig nicht verhalten konnte. Ich habe aber ein Auge verloren und bin dann noch sieben Jahre in der Stille gekommen. Wiebez er ihm seinen Lohn bis zu seinem Abgang aus, und damit war für ihn die Sache erledigt.

In diesem Beispiel könnt Ihr vieles erkennen, Landarbeiter! Anlaß diesen ungeliebten Agrarier zum proletarischen Standpunkt auf die „Kloset“ beizubringen, unterteilt sich Herr G. in lebenswichtigen Weise. Inlaß, Eobenerlich, Kattmich seinen Lohn zu fordern, bettekt er um Wiedereinstellung. Anlaß dem Kollegen Verhandlungsregeln für die Zukunft zu geben, verzucht er, ihn um Kräftegen zu demagen.

Es nimmt wirklich nicht Wunder, wenn sich ein wildgemordetes Preussentum auf die Arbeiter führt, wenn die Vertreter der Arbeiter mit solchen Gebilden schon immer verbunden. Landarbeiter! Wie lange müßt Ihr noch mit den Kattmichs arbeiten im Deutschen Landarbeiterverband wartet?



# Heraus zum Jungarbeiterkongress und roten Jugendtag in Leipzig!

## An die Jungarbeiterchaft Sachsens und Mitteldeutschlands!

Die Lebenslage der Arbeiterschaft verschlechtert sich von Tag zu Tag. Wir Jungen leiden besonders unter der grauenhaften Ausbeutung der Unternehmer.

Bei 9- und 10stündiger Arbeitszeit müssen wir für wenige Hungerlöhne schaffen. Im mitteldeutschen Braunkohlenrevier gehen die Jugendlichen mit 6 bis 7 Mark pro Woche nach Hause. Stellt Euch vor, zehn Stunden im Schacht unter Tage arbeiten zu müssen für je ein paar Broteckel. Diese "Löhne" sind schon unter dem Hund. Um preussischen Polizeieinsatz werden die

Kosten für einen Polizeizug mit 750 Mark wöchentlich veranschlagt. Wie im Bergbau, so ist es in allen Industriezweigen. Mehr Arbeit und weniger Lohn. Um Betrieb werden gerade die jungen Arbeiter mahnig angegriffen, sie müssen doppelt und dreifach harte schaffen als früher.

Die jugendlichen Arbeiter an den Webstühlen in dem Bezirk Korna bei Leipzig arbeiten früher 8 Stunden und heute 10 bis 12 Stunden. Früher haben sie eine Pflanze bebaut, heute drei. Heute gehen die Webstuhlarbeiter doppelt so schnell wie früher, weil die Webmaschinen schneller werden.

Die jugendlichen Arbeiter für die gleiche Arbeit verdienen weniger Lohn als die Erwachsenen.

Auch vollkommen rechtlos ist die Jugend im Betrieb. Befehlsgewaltungen stehen auf der Tagesordnung. In die jugendlichen Arbeiter in den Glasbetrieben Ostdeutschlands werden sogar in vielen Fällen

häftig gesperrt. Damit noch nicht genug. Die deutschen Kapitalisten gehen auf Ganze. Ihr habt gewiß schon davon gehört, daß die Regierung ein

Arbeitsdienstpflichtgesetz für die Jugend vorbereitet. Alle Jugendlichen, Burschen und Mädels, sollen in der Zeit von ihrem 18 bis 24 Lebensjahr, ein oder zwei Jahre lang zu einer Dienstleistung eingezogen werden. Sollen sollen sie feigen

erhalten, sondern nur Kommissar und Kameradenquartier. Es ist klar, daß die arbeitsdienstpflichtigen Jugendlichen als Streikbrechermaschine gegen ihre erwachsenen Arbeitssoldaten und -schweimern eingesetzt werden sollen.

Aber noch mehr. Die Kapitalisten aller Länder bereiten einen neuen Krieg vor. Auch die deutschen Unternehmer wollen sich Kanonenröhren schaffen. In der Arbeiterklasse sollen die Jugendlichen durch preussische Unteroffiziere nationalitätlich beeinflusst werden, damit sie sich auch in dem kommenden Weltkriege willenlos abspiegeln lassen.

### Achtung, Bauarbeiter!

Auf der Baustelle Angestellten-Überwachungs-Gesamtheit in Salzweil sind Differenzen ausgebrochen. Zutritt von Maurern und Bauarbeitern ist streng fernzuhalten. Verband der ausgegliederten Bauarbeiter Bezirksverein Halle.

### Aus der Jugendbewegung

Kommunistische Jugend, Ortsgruppe Halle. Heute in der bekannten Turnhalle, abends 7/8 Uhr, Turnen.

### Achtung, Betriebsräte aller Industriegruppen!

Am Mittwoch, dem 29. April, abends 8 Uhr, findet im "Volkspark" eine Betriebsräte-Versammlung statt. Die zu entscheidende Tagesordnung ist von außerordentlicher Wichtigkeit, deshalb ist es notwendig, daß jeder Betrieb vertreten sein muß.

Der preussische Volksgesundheitsrat der Betriebsräte. J. A. R. Lüttich, R. Kleemann, A. Bandermann.

Der Krieg soll gegen Sowjet-Rußland geführt werden!

Das letzte Volkswort der Arbeiterschaft in der Welt soll geschrieben werden. Das alles sollen und dürfen wir nicht dulden! Nur die kommunistische Jugend und Partei sind die einzigen Organisationen, die einen zureichenden Kampf gegen die Haltung der Arbeiterschaft und für eine bessere Zukunft ihrer Jugend kämpfen. Wenn das Proletariat den Sieg erringen will, muß jeder junge Arbeiter und jede junge Arbeiterin mithelfen! Allein können wir nichts erreichen. Nur der Zusammenstoß aller Jungarbeiter gibt uns die Macht. Die K. ruft darum alle Jungarbeiter und Jungarbeiterinnen auf, zum

Roten Jugendtag in Leipzig am 10. Mai. Aus allen Betrieben Sachsens und Mitteldeutschlands, von Halle bis zur Lausitz, von Magdeburg bis zum oberen Erzgebirge sollen jugendliche Delegierte zum

Jungarbeiter-Kongress in Leipzig entsandt werden. Jungarbeiter und Jungarbeiterinnen! Nehmt in allen Betrieben Stellung zu Eurer Lebenslage und wählt Delegierte zum Jungarbeiter-Kongress.

Der 10. Mai muß ein Massenauftzug des Jungproletariats Mitteldeutschlands sein! Am 10. Mai wollen wir Jungen unter uns beraten, welche Forderungen wir aufstellen und wie wir sie uns erkämpfen wollen!

Am 10. Mai wollen wir demonstrieren, daß wir nicht gewillt sind, uns als Streikbrecher und Soldatinder mishaufen zu lassen. Heraus zur Demonstration gegen die elende Entlohnung und brutale Behandlung des Jungproletariats!

Am 10. Mai ist die Parole: Auf, nach Leipzig!

Kommunistische Jugend Deutschlands. Bezirk Halle-Merseburg, Westfalen, Ostpreußen, Erzgebirge-Bohland, Magdeburg-Anhalt.

Die letzten Vorarbeiten zum Jungarbeiterkongress am 10. Mai in Leipzig. Mit dieser Tagesordnung findet für die Orte Seeden, Gennow, Most, Morgen, Wittmoos, in Gennow, "Schwarzer Adler", eine wichtige

Ringkämpferversammlung statt. Referent der UBV anwesend.

Antworten auf unsere Kundfrage zum zweiten Wahltag.

Können wir naturgemäß nach der Wahl nicht mehr bringen. Im ganzen ist die katifische Anzahl von 164 Zuschritten eingegangen. Obwohl wir den Zuschritten täglich einen großen Raum zur Verfügung stellen, ist es uns natürlich nicht möglich gewesen, auch nur im entferntesten alle Briefe zu beantworten, so haben wir die wichtigsten Briefe der nicht veröffentlichten Briefe sehr gut besprochen und Anregungen zur Wahl enthalten sind.

Wir bitten daher unsere Arbeiterkorrespondenten, auf keinen Fall den Wert zu verlieren, wenn etwas mal aus begründeten Gründen nicht veröffentlicht werden kann. Aber in diesem Falle nicht mehr arbeiten wollen, wäre kein überzeugter Kommunist.

Der "Klassenkampf" hat, wie uns auch diese Kundfrage wieder gezeigt hat, einen katifischen Sieg über alle Arbeiterkorrespondenten. Wir werden, um einen in zahlreichen Briefen geäußerten Wunsch nachzukommen, von jetzt an die wichtigsten politischen und wirtschaftlichen Ereignisse neue Ausgaben stellen. Gerade dadurch wird es ermöglicht, daß das Band zwischen den mitteldeutschen Arbeitern und ihrem "Klassenkampf" immer enger geknüpft wird.

Arbeiterkorrespondenten, an die Arbeit!

Bearbeitet: Max Weidmann, Gießen, für den redaktionellen Teil für den Verlag und Angestellte: Fritz Röhle, Halle, Redaktionstraße 24.

anständige Elemente aus der Schupo internistisch ausgeschlossen werden, wie z. B. die beiden Schupo, die an jenem Freitag im "Volkspark" nicht auf die freischaffenden Arbeiter geschlossen haben, und die am nächsten Tag sofort entlassen wurden. Darum forderte er im Namen der kommunistischen Fraktion auf, jeden Dienstag für den Polizeieinsatz abzulehnen. Herr Böhm, Runges Vorgänger und Sozialdemokrat, meinte, man sei für eine solche Rede nicht zuständig und wolle daher schweigen. Mit Recht viel Genosse Rilian ihm zu, daß dies Schweigen auch die einzige Antwort sei, die sie geben könnten.

Der Polizeieinsatz wurde allein gegen die Stimmen der kommunistischen Fraktion angenommen.

Nachdem noch einige Voten der Betriebsverwaltung debattiert erledigt waren, wurde die Sitzung geschlossen. Fortsetzung der Einberufung findet heute nachmittags um 1 Uhr statt.

### An alle Ortsgruppen!

Das Märchen "Schneeglockchen", von Serminia zur Mühlen, ist von der Genossin Berend-Groa als Märchen-Szene umgearbeitet worden, die zur Aufführung sehr empfohlen werden kann. Es wirten darin mit ein Arbeiterleben, ein Arbeitermädchen und eine Genossin, außerdem die Kindergruppe. Die Einführung kann in ein bis zwei Tagen vorgenommen werden. Ortsgruppen, die das Stück noch haben wollen, mögen es bei der Bezirksleitung, Abteilung Wagner, Allgemein teil mit nicht verhandelt werden, da nur wenige Exemplare hergestellt sind.

### An die wertigste Bevölkerung Mitteldeutschlands!

Unter Anspannung aller Kräfte ist es der "Roten Hilfe" gelungen, ein zweites Kinderheim in Eigersburg zu eröffnen, in dem für je acht Wochen Kindern von gefallenen oder infizierten Kriegsteilnehmern die wertigste Sozialarbeit des deutschen Proletariats bewerkstelligt wird. Die "Rote Hilfe" war sich von vornherein bemüht, daß die Aufrechterhaltung des Kinderheimes abhängig ist von der Solidarität der deutschen Arbeiterschaft. Da das Kinderheim in Mitteldeutschland ist, muß die mitteldeutsche wertigste Bevölkerung es sich zur Ehrenpflicht machen, über das Wohl und Wehe der 30 in Eigersburg untergebracht Kinder zu wachen.

Es war der "Roten Hilfe" nicht möglich, bei der Gründung des Heimes alle wertigsten Kleider- und Kleidungsstücke zu beschaffen, die notwendig sind, um den Kindern alles zu geben, was sie bedürfen. Jeder wird wissen, daß durch jahrelanges Fortsein der Väter die Familie nicht in der Lage war, die notwendigen Kleidungsstücke zu beschaffen.

Aus diesem Grunde wenden wir uns mit diesem Aufruf an die gesamte wertigste Bevölkerung, damit sie uns hilft, folgende Sachen zu beschaffen: Es werden benötigt für Mädchen: Hemden und Schuhschalen; weiter für Knaben und Mädchen: Strümpfe und Hülsentücher; Stoff zum Umarbeiten und zur Unterhaltung, Gesellschaftsspiele.

Besonders wenden wir uns an die Arbeiter und Angehörten der Betriebe, in denen obengenannte Kleidungsstücke angefertigt werden. Schnelle Hilfe tut weh! Die Spenden list zu senden an die Adresse: Kurt Weiss, Halle a. S. Gaae, Berend-Groastraße 14 oder direkt an das Arbeiterkinderheim "Wagner", Eigersburg, Schmiedestraße 20.

Bezirkskomitee der "Roten Hilfe", Halle-Merseburg.

\* Minder-Schauspiel für Eisenbahn. Mittwoch abend in der Produktiv-Genossenschaft: Probe unter Leitung von Berend-Groa. Alle Spieler müssen erscheinen. Neue sind willkommen, namentlich noch ältere Genossen.

\* Frühjahrskonzert der Arbeiter-Sängerkorps. Am Mittwoch, dem 12. Mai, veranstaltet der Chor im großen Saale des "Volksparks" sein diesjähriges Frühjahrskonzert unter Mitwirkung des Schachklub-Streichquartetts vom Gewandhaus-Orchester Leipzig. Der Chor, der unter der Arbeiterschaft viele Freunde hat, bringt auch diesmal viel Neues. U. a. sind hervorzuheben zwei Tenorsolos: "Frühlingssymphonie" von Curt und "Der Waldmann" von Carl. Die Besetzung für die Solisten ist eine Mischung für Männerchor "Sonnensingen" von Wilhelms, die in der Felsen; Sonnenaufgang, Lebensfreude, Sonnenlieder und Abendlied, das Werden und Vergehen eines Sommertages schildert. Ferner bringt das Programm einige Volklieder. Unter Leitung seines jungen Dirigenten Herbert Schlichte wird der Chor einen ganz besonderen Reiz durch seine Vorträge haben bei allen Mitgliedern des Vereins und in den durch Musikalre kenntlichen Gesellschaften zu haben.

\* Tägliches Unglück. Von einem Straßenbahnwagen der Linie 8 wurde gestern früh an der Hauptpist im Straßenpflaster ein 20 Meter mitschleift und tödlich verletzt.

\* Spielplan im Stadttheater. Montag "Mutterliebe". Dienstag "Lotto". Mittwoch "Der Herr von Silesien". Donnerstag "Cassandras Rätsel". Freitag "Das Schicksal der Maria". Samstag "Die Verurteilung". Sonntag "Die Verurteilung". Montag "Die Verurteilung". Dienstag "Die Verurteilung". Mittwoch "Die Verurteilung". Donnerstag "Die Verurteilung". Freitag "Die Verurteilung". Samstag "Die Verurteilung". Sonntag "Die Verurteilung".

## Meß-Mend

Roman von Jim Dollar

77 "Aber ich bin doch der Autor!" rief ich empört, "ich kann doch meinen Roman nicht ohne einen einzigen Kub anben lassen! Was wird das Publikum dazu sagen!"

"Es wird sagen, Jim Dollar, daß Liebeshenschen Ihre schwächste Seite sind", rief Jeremia Madefeller ironisch. "Glaubst du, der Meß-Mend mit jeder Art genommen, fortzuführen! Und deshalb wollen wir uns von diesen Leuten verabschieden, noch ehe wir die Sade bis zum Schlußpunkt gebracht haben."

Setto trieg endlich seine Finken.

Mrs. Tendit veranlaßte die gesamte Dienerschaft der "Patriciana" um sich und war gerade im Begriff, ihre Rede über das merkwürdige Spiel der Natur und die Rolle der farnessischen Zwillinge in ihrem Privatleben abzuschließen, als auf einmal die Fensterläden in tausend Scherben gipf und ein verfallenes Ei auf den Fußboden niederfiel.

Mrs. Tendit hob bestürzt die Augenbrauen. "Aber eine verfallene Karaffel traf kunstlos ihre Rajapente, und einige weitere Eier sorgten für die Gelbfuß auf ihren Wangen."

"Genau!" schrie Mrs. Tendit und fiel wie niedergemäht zu Boden.

Schwinnlich flüchte Setto aus Dirackel die Treppe hinauf. "Was soll das heißen?" fragte er die Dienerschaft mit gerunzelter Stirn, "eine Menschenmenge steht vor dem Hotel, harzt unsere Fenster an und bewirft uns mit Lebensmitteln von der letzten Qualität!"

"Das macht die Wolffit, Herr", erwiderte finster der Koch, "sobald die Politik in Gang kommt, — werden die Lebensmittelpreise gestiegen."

"Hat mal eine Zeitung!" Der Koch flüchte sich unzufrieden die Wölge auf und ging, den Befehl seines Patrons auszuführen. Einige Minuten darauf entfaltete Setto den frischen Bogen der "New Yorker Zeitung" und überflog sie Spalten:

"Hohol! Was ist denn das?" Die Augen des Amerikaner zerengten sich bei einer Karte, wenn man ihr den Rücken frand, die Wangen des Amerikaner zöten sich, die Lippen des Amerikaner dehnten sich schmerzhaft. Mit fetten Lettern stand da geschrieben: Amerikaner. Velei über die Entbedung des berühmten Dr. Pepsius! 1111

Damen. Inlet unsere Zeitung! 1111. Millionäre mit heiratsfähigen Töchtern! 1111. Rauf! Die heutige Nummer! 1111. Werst einen Bild in unsere Zeitung! 1111.

"Wir willn sehr gut," so begann der Artikel, daß viele amerikanische Familien auf der Jagd nach Änen — ganz und gar die Nachkommen verfallen. Manche kaufen wertige Pergamente mit der seltenen Zuversicht, daß wenn sie ein solches Pergament haben, sie auch einen wertigen Änen von berühmtem Geschlecht haben werden. Andere versichern, daß ihre Anverwandten mit dem ersten Schiff in Amerika eingefloren seien. Wieder andere suchen Europa nach Lords und Vicomtes ab. Es wird von Ruven sein, Gentlemen, wenn man erzählt, wie die wertigste Willenheit viele alten Geschlechter heurtet. Undere große Autorität auf diesem Gebiete, das Ehrenmitglied der Boston-Universität, Dr. Pepsius, der eben erst von seiner Reise nach Rußland zurückgekehrt ist, hat uns seine Entbedung erläutert. Sie ist kurz wissenschaftlich und dem Auffassungsermögen des Laien nicht zugänglich. Aber der Heilenswürdigste Gelehrte hat uns Ihre Popularität nicht verlagert. Es handelt sich um — die Konstatierung der verterba bestialia im prozessum spinosum bei der creatura humana." Mit anderen Worten, Ladies und Gentlemen: die höchste Klasse ist in absehbarer Zeit dazu verurteilt, auf allen Änen herumzuwippen und nicht am Tisch Abend zu essen, sondern in ihrer Unschuld erstickt zu sein, aus dem Futtertag zu freuen. Ich frage nun: dürfen wir einer derartigen Klasse das Maßrecht zubilligen? Nein, Gentlemen! Tausendmal nein! Fort mit der Aristokratie! Fort mit den Thronen und Thronen! Fort auch mit den Bischofen und Karbinen! Das Pergament muß bei den höchsten Gesellschaftsklassen konfiszieren und unter die Krämer und Händler der Bereinigten Staaten zu Handverloren verteilt werden! Das ist der Wille der millionenwärtigen Masse der Wähler!"

Setto las die Zeitung durch und sprach auf: "Frau!" rief er atemlos, "Frau! Frau! Frau!"

Die Wirrin der "Patriciana" folgte so, wie sie war in Schürze und mit einer Tomate in der Hand — dem Ruf ihres Gatten.

"Frau!" sagte Setto mit feierlicher Stimme, "auf die Musikanten gehen, fröhlich in die Hände, fröhlich mit Witz am Tisch herum. Setto aus Dirackel ist ein großer Mann geworden! Er hat seinen vollen Jins in der Tasche: hundert gegen fünfzig!"

Epilog. In Middletown aber, in der Holzbearbeitungsfabrik, geht die Arbeit weiter, als wenn nicht das Gerinige geschehen wäre. Der blonde Riele hat gefehlt mit dem Hobel, mißt sich die Schmelztropfen von der Stirn. Seine Schürze flücht sich wie ein Segel auf, die Späne fliegen in Wolken, und seine Stimme singt munter, das bekannte Liedchen:

Schaffen, bauen, ändern, Des Schiffsaltes Bege wenden, Geboren von Arbeiterhänden — Sagen und Dinge.

Schleicht zum Feind und macht, Gebt in den Säulern acht, In Bonten und Räumen der Braut — Nicht eiserne Ringe!

"Höre mal, Jim Dollar", sagt Max Tingsmaier, den Hobel aus der Hand legend und sich aus seinen großen, blauen Augen ansehend, "Du hast die ganze Geschichte etwas übertrieben. Die Jungens sind mit Dir unzufrieden, daß Du unsere Geheimnisse zu früh ausgepöckelt hast."

"Das macht doch nichts, Max", murmelte ich, ein wenig schuld-bewußt, meine Sade ist, zu befehdigen, die Cure — zu wirten."

Muntere bekannte Geschicht uringten uns. Hier war der grau-äugige Vozz, der solide Billings, der langanige Rab. Hier war der alte Gorum mit der Pfeife in den Zähnen: Bill, Tom und Hans-Gary schickten sich zur Feier des Tages auch in der Werkstatt. Einige Jungens aus der Tapetenfabrik in Verbindung waren ebenfalls dabei, denn sie hatten sich endlich dem Werkband ange-schloßen.

"Schon gut, Du geschwätiges Maul!" riefen sie, freundschaftliche Rippenklopfe austauschend. "Aber alle weitere Hälfte Du aber den Mund, — wir machen Dir ein Schloß daran, wenn es nicht anders geht!" — und die Werkstatt lachte wie aus einer Reihe ihres Liedchen an:

Der Wäppler Trete, Des Generals Kanonenrohe, Der reichen Schöffler Loh — Kragen unsern Wermest!

Die Schwidler der Bäter, Den daß der Wercker Rächt der lachende Täter — Inster Arbeit Wert!

— Ende — Jim Dollar.

